

ständnis von Welt und Gott durch den in einer komplizierten Entwicklung sich vorfindenden Menschen? Wir wollen es kurz machen und uns mit dem Wunsch begnügen, daß manche Kapitel vor einer Neuauflage einer kritischeren Überarbeitung unterzogen werden sollten. Nach unserer Meinung würde das dem Werk wesentlich zu der überzeugenden Kraft verhelfen können, die man einem so überaus guten Anliegen und einer sonst so gelungenen Arbeit wünscht.

O. K.

P. J. Cools OP: Die biblische Welt. Ein Handbuch. Band I: Altes Testament; Band II: Neues Testament. Aus dem Niederländischen übersetzt von M. R. Hahn-Hahn und C. P. Baudisch. Für die deutsche Ausgabe vorbereitet von P. Dr. Theodor Schwegler OSB. Olten und Freiburg 1965. Walter-Verlag. 661 und 354 Seiten.

An Handbüchern zum Alten und Neuen Testament ist unsere Zeit nicht mehr arm; hier liegt nun eine neue Gemeinschaftsarbeit niederländischer katholischer Bibelwissenschaftler vor. Wodurch zeichnet sie sich aus? Durch die umfassende Fragestellung, die allgemeine und spezielle Einleitung, alt- und neutestamentliche Zeitgeschichte sowie die alttestamentliche Religionsgeschichte berücksichtigt. Der erste Band wird durch acht Kapitel zur Inspiration, der Wahrheit der Schrift, ihrem Sinn, Grundregeln der katholischen Auslegung, zum Kanon, über die apokryphen Schriften, zur Textgeschichte sowie zu „Kirche und Bibel“ eingeleitet, bevor dann der Schauplatz des Alten Testaments, die Literatur des Alten Testaments, die Geschichte des Alten Testaments und die Religion des Alten Testaments behandelt werden. Der zweite Band wird durch ein Kapitel über Palästina zur Zeit Christi eingeleitet. Anhand von Tafeln, chronologischen Übersichten, Literaturzusammenstellungen und eines ausführlichen Registers kann sich der Bibelleser also sehr umfassend auf seine vielfältigen Fragen Antwort holen. Er wird in einer Weise informiert, die darauf Rücksicht nimmt, daß er als Nichtfachmann angesprochen wird. Die Antworten werden aus einer bei aller Offenheit für neuere und neueste Fragestellungen im ganzen konservativen Haltung erteilt (die der Herausgeber der deutschen Ausgabe in einigen Anmerkungen zu Verfasserfragen allerdings unnötig pointiert). Was man vermißt, ist ein Kapitel über das Wirken Jesu als die wesentlichste Voraussetzung der Entstehung des Neuen Testaments, zumal über das Wachsen der frühen Gemeinde zur universalen Kirche ausführlich gehandelt wird. Auch sollte die Apostelgeschichte heute besser zusammen mit dem Lukasevangelium besprochen werden, weil nur so die Theologie dieses großartigen Doppelwerkes richtig vor den Blick kommen kann. Das Handbuch hat seinen großen Wert in der umfassenden Information, die es dem katholischen Bibelleser bietet; ein neuer, zukunftsweisender „Wurf“ scheint nicht beabsichtigt, liegt auch nicht vor.

R. P.

Oscar Cullmann: Heil als Geschichte. Heilsgeschichtliche Existenz im Neuen Testament. Tübingen 1965. Verlag Mohr. 328 Seiten.

Alfred Suhl: Die Funktion der alttestamentlichen Zitate und Anspielungen im Markusevangelium. Gütersloh 1965. Verlag Mohn. 198 Seiten.

Die Zusammenstellung dieser beiden Neuerscheinungen mag auf den ersten Blick befremden. Doch ist es nicht nur reizvoll, sondern auch äußerst lehrreich, in den beiden Büchern zwei Forschergenerationen und zwei Konzepte von „Heilsgeschichte“ repräsentiert zu finden. **Oscar Cullmann**, der große Verfechter heilsgeschichtlicher Theologie, der Papst Paul VI. zur Gründung des heilsgeschichtlichen Instituts in Jerusalem anregte und das vorliegende Buch dem Sekretariat für die Einheit der Christen widmete, zieht in diesem Buch gleichsam die Summe seiner bisherigen Forschungen und Veröffentlichungen zu diesem Thema. Nach wichtigen Prolegomena bespricht er das Zustandekommen der heilsgeschichtlichen Sicht, phänomenologische Merkmale, die neutestamentlichen

Haupttypen und gibt schließlich einen dogmengeschichtlichen und systematischen Ausblick. Die souveräne Stoffbeherrschung macht das Buch fesselnd. Doch kommt man etwa von der Lektüre des Buches des jungen Forschers **Suhl** her und hat sich einwandfrei ernüchternd zeigen lassen, daß das Markusevangelium weder das Verheißungs-Erfüllungsdenken und damit auch kein regelrecht heilsgeschichtliches Denken kennt, hat man insbesondere den Schlußparagrafen zur Hermeneutik des Alten Testaments mit etwa folgendem Satz gelesen: „Die Lösung des Problems, das das AT der Kirche immer wieder neu aufgibt, kann heute wohl nur bei einem entschlossenen Verzicht auf diese Idee der Heilsgeschichte gefunden werden. Ist man nicht mehr unbedingt auf Grund des heilsgeschichtlichen Denkens genötigt, im AT überall nur Vorstufen zu entdecken, so ist es keineswegs von vorneherein ausgemacht, daß das AT ein ‚vor-christliches‘ Buch mit einer nur unvollkommenen Gottesoffenbarung ist“ (S. 183); so wird man **Cullmanns** Thesen mit neuen Augen begegnen. Insbesondere wird man sich des öfteren fragen müssen, ob Cullmanns exegetische Voraussetzungen für die darauf bauenden heilsgeschichtlichen Thesen genügend gesichert sind. Das scheint zumindest nicht immer der Fall zu sein; das heilsgeschichtliche Verständnis zeigt sich manchmal wohl doch als ein recht nachhaltiges Vorverständnis, das nicht allen Texten gerecht wird. Man möchte daher vor zu großer Zuversicht auf eine Annäherung der Konfessionen auf dem Boden der Heilsgeschichte ein wenig wenigstens warnen.

R. P.

Nils Alstrup Dahl u. a.: Kurze Auslegung des Epheserbriefes. Göttingen 1965. Verlag Vandenhoeck und Ruprecht. 162 Seiten.

Der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes Dr. Kurt Schmidt-Clausen legt in diesem Buch die bei der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Helsinki 1963 gehaltenen Bibelmeditationen vor, die die Botschaft des Epheserbriefes in der Spiegelung „einer interessanten Vielfalt der Länder und Frömmigkeitsausprägungen“ erschließen. Den größten Anteil bestreitet der Osloer Neutestamentler Dahl mit einer „Bibelstudie über den Epheserbrief“ (S. 7—83), die den Brief Passus um Passus kommentiert, um an besonders wichtigen Punkten ausholend zu verweilen. Die übrigen Autoren des wertvollen Buches sind Hermann Dietzfelbinger, Marti Sijojoki, Edmund A. Steimle und Martin Haug. R. P.

Chr. Dietzfelbinger: Heilsgeschichte bei Paulus? (Theologische Existenz heute, Neue Folge Nr. 126.) München 1965. Verlag Chr. Kaiser. 45 Seiten.

Der Verfasser versucht eine Deutung des Geschichtsverständnisses des Paulus, das dieser auf Grund der „Adam-Christus-Typologie“ und an Hand der Denkform „Verheißung-Gesetz“ in bezug auf die Geschichte Israels zeichnet. Um die heidnische Überheblichkeit gegenüber dem Judentum und sein Festhalten an Israel zu begründen, greift Paulus darüberhinaus auf die traditionelle jüdische Sicht der Heilsgeschichte zurück, wobei er das traditionelle Geschichtsbild einer besonders tiefgreifenden theologischen Uminterpretation unterzieht. Nach Ansicht des Verfassers hat Paulus diese drei Geschichtsbilder nicht selbst entworfen, sondern übernommen (S. 34).

Die Adam-Christus-Typologie wie das Schema Verheißung-Gesetz lassen die Vergangenheit der Menschheit, bzw. Israels, als eine der Sünde unterworfenen Epoche erscheinen. Die Abraham-Episode widerspricht dem nicht, denn diese bleibt ganz auf Abraham beschränkt und findet erst in der Christuszeit ihre Fortsetzung. Zwar läßt Paulus Israels Geschichte kraft göttlichen Angebots als Erwählungs- und Heilsgeschichte, aber auch als Unheilsgeschichte wegen der Reaktion Israels auf dieses Angebot erscheinen. Der Verfasser macht deutlich, wie die genannten drei Denkschemen in ihren Widersprüchen und Grenzen zueinander nicht zu harmonisieren sind und nur kraft einer bestimmten Aussage ihre Gültigkeit haben. Die Adam-Christus-Typologie soll die schicksalhafte Macht der